ELENA MESSNER | EVA SCHÖRKHUBER | PETRA STURM (HG)

WARUM FEIERN

BEITRÄGE ZU 100 JAHREN FRAUENWAHLRECHT

LESEPROBE

Editorische Notiz: Die spezifischen Schreibweisen der gegenderten Begriffe blieben den Beiträgerinnen vorbehalten.

Erste Auflage
© Edition Atelier, Wien 2018
www.editionatelier.at
Cover: nach einem Entwurf von Veza Quinhones-Hall
Coverabbildung: Frauentag 1930 in Floridsdorf, *Der Kuckuck* (6.4.1930)/VGA, Wien
Satz: Veza Quinhones-Hall
Satz-Statements: Nicole Szolga
Druck: Grafički zavod Hrvatske, Zagreb
ISBN 978-3-903005-45-7

Das Buch ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere für Übersetzungen, Nachdrucke, Vorträge sowie jegliche mediale Nutzung (Funk, Fernsehen, Internet). Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlags und der Autorin reproduziert oder weiterverwendet werden.

EDITION ATELIER WIEN

Vorwort

Der Kampf um Frauenrechte war von Beginn an wesentlich für die Demokratisierungsprozesse insbesondere westlicher Gesellschaften, und das Wahlrecht als ein zentrales Moment politischer Mitbestimmung war ein dahingehend maßgeblicher Schritt, dies muss nicht erst hervorgehoben werden[1]. Gemeinsam mit den Beiträgerinnen des Bandes haben wir uns aufgemacht, um den – bis heute andauernden – Auseinandersetzungen um politische Teilnahme und Teilhabe nachzugehen und die Etappen von politischer Gleichstellung in der Geschichte sowie in zeitgenössischen Diskursen nachzuzeichnen. Wir haben das 100-jährige Jubiläum der Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich und Deutschland als Anlass genommen, uns nicht nur mit dem Frauenwahlrecht im engeren Sinn zu beschäftigen, sondern weit grundlegender auch Fragen nach sozialen Mechanismen, den historischen Bedingungen und zeitgenössischen Implikationen von Ein- und Ausschlüssen bei politischen Mitbestimmungsprozessen zu stellen.

Dieser transdisziplinäre Sammelband ist bewusst an der Schnittstelle von historiografischer Archivarbeit, feministischer Narratologie, politischer (Theorie-)Bildung und Literatur angesiedelt. Die 18 Beiträgerinnen des Bands stammen aus den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Journalismus, sie sind Schriftstellerinnen, Historikerinnen, Journalistinnen und Politologinnen. Einige Teilnehmerinnen wurden in ihrer Doppelfunktion als Forschende *und* als Schriftstellerinnen eingeladen.

Die Gründe dafür sind einfach. Literatur und Kunst stehen als erforschenden kreativen Disziplinen Ausdrucksmittel und Methoden zur Verfügung, über die die Wissenschaft nicht verfügt (und umgekehrt) und stellen so für die jeweils andere Disziplin im besten Fall eine

Bereicherung dar. Künstlerische Forschung vermag Bezüge und Interaktionen zwischen unterschiedlichen Forschungsfeldern und AkteurInnen herzustellen, die im System der Wissenschaften bzw. im Verhältnis von Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft wenig Verbindung zueinander haben: „Künstlerische Forschung kann flexibel auf gesellschaftliche Problemstellungen reagieren. Sie produziert Versuchsanordnungen und Experimentierräume für aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen, eröffnet alternative/utopische Perspektiven, konstelliert kulturelle und historische Kontexte, ermöglicht Teilhabe auch für AkteurInnen, deren Stimmen andernfalls zu wenig Gehör finden würden.“[2] Jeder Autorin des Bandes wurde es freigestellt, Genre und Ausdrucksform für ihren Beitrag nach eigener Vorstellung zu wählen. Im Band finden sich daher unterschiedliche Gattungen, etwa der theoretische oder literarische Essay, die wissenschaftlich argumentierende Polemik, das literarisierte Flugblatt oder Pamphlet. Diese hybriden Textformen stehen neben klar abgegrenzten Genres wie der Kurzgeschichte oder wissenschaftlichen Darstellungen.

Abgesehen von ihrem Zugang sind die Texte Darstellungen, Inszenierungen und Umsetzungen von emanzipatorischen Akten, die in ihrer Vielstimmigkeit und Differenziertheit auch die Vielfalt feministischer Positionen widerspiegeln[3]. Die explizit literarischen Texte in diesem Band liefern dabei zeitgenössische Zustandsbeschreibungen und Beobachtungen, die mit unterschiedlichen Mitteln die Handlungsspielräume ihrer Figuren ausloten – von Ohnmacht bis Selbstermächtigung. Sie regen eine Diskussion darüber an, mittels welcher Schreibweisen soziale Realitäten von Frauen Eingang in literarische Texte finden können.

Der thematische Horizont bzw. historische Kern aller hier abgedruckten Texte ist das 1918 eingeführte „allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts“. Die kompakte und analytische historische Kontextualisierung

des Ereignisses von **Veronika Helfert** steht am Anfang des Sammelbandes und soll den Einstieg in die weiterführenden Themen erleichtern, die in den darauf folgenden Beiträgen verhandelt werden.

Wie sieht es bis heute ins 21. Jahrhundert mit dem Schutz von Partizipationsmöglichkeiten am öffentlichen, politischen Leben aus? Unter vielen anderen der hier versammelten Autorinnen hat sich **Natalie Deewan** mit ihren aus Parlamentsprotokollen, Reden und Gesetzestexten angefertigten Lückentexten pointiert auf die Frage fokussiert. Ihre Beiträge haben wir als textuelle Wiederkehrer über den ganzen Band verstreut abgedruckt.

Als zentral hat sich bei den Diskussion zur Vorbereitung des Bandes die Frage nach der Repräsentanz durch Sprache bzw. die Repräsentanzfunktion von Sprache erwiesen. Wie sind Kämpfe um das Frauenwahlrecht, gegen Frauenfeindlichkeit, Kämpfe um Mitbestimmung heute noch *erzählbar* bzw. wie bleiben entsprechende Narrative auf zeitgenössische Ausschlüsse aus demokratiepolitischen Prozessen *applizierbar*. Dafür ist Wissen darüber, welche Diskurspraktiken vor hundert Jahren kursierten, welcher Wortgebrauch eingesetzt wurde, wie die Textgestaltung aussah, welche Bedeutung den autobiografischen und welche den kollektiven Erzählungen beigemessen wurde, wenn es um Begründungen von Partizipationsforderungen ging, Voraussetzung.

Historische Rückbesinnung kann eine Art Backup für unsere gegenwärtigen Auffassungen von Demokratie bieten. In **Li Gerhalters** Beitrag werden die Grundlagen von historischen Zugängen verhandelt – welche Quellen sind unter welchen Umständen zugänglich? Wie können diese in ihren jeweiligen kontextuellen Bedeutungen gelesen und für jene Analysen herangezogen werden, die sich mit den historischen Bedingungen und ihren zeitgenössischen Fragestellungen befassen? Die Auseinandersetzung mit konkreten Passagen aus Tagebüchern von Frauen, die auf unterschiedliche Weisen die Einführung des Frauenwahlrechts verzeichnet haben, ermöglicht es, diese Reflexionen

über allgemeine Aspekte von Quellenlage und Quellenkritik in die Schreib- und Forschungspraxis umzusetzen und historische Gegenerzählungen zu generieren.

Auf unterschiedliche Weisen werden in all den vorliegenden Texten emanzipatorische Kämpfe recherchiert, nachvollzogen und auf ihre Aktualisierbarkeit hin befragt. Es werden Mittel und Wege diskutiert, die es erlaubt haben, den Ausschluss einer spezifischen Bevölkerungsgruppe – von Frauen – aus politischen Prozessen sicht- und hörbar zu machen. In manchen Texten eröffnete die historische Perspektive dabei zunächst die zentrale Frage nach dem Material, auf das zurückgegriffen werden kann, allem voran etwa Zeitungen, in denen Frauen zumeist erstmals mit Forderungen nach politischer Partizipation an eine Öffentlichkeit treten konnten, wie dies im Beitrag von **Brigitte Bargetz** geschieht. Und mehrere Texte, darunter jener von **Maria Sterkl**, stellen folglich auch die Tatsache in den Vordergrund, dass emanzipatorische Kämpfe immer auch mediale Kämpfe waren und sind.

Ein weiterer Schwerpunkt der Beiträge ist die feministische Theorie, wobei ein Fokus auf feministische Schreibpraxen bzw. feministische Narratologie gelegt wurde. Feministische Theorien zu Emotion und Affekt erforschen auch, wie politisches Handeln anders denkbar ist. Sie verhandeln damit ähnliche Fragestellungen zu Möglichkeiten und Positionen, wie sie sich auch Theoretikerinnen und Vertreterinnen politischer Literatur stellen. Darum wurden im Band auch politische Literatur mit Wissenschaft und Wissenschaft mit feministischer Theorie und Praxis in einen fruchtbaren Zusammenhang gebracht. Die Beiträge von **Jelena Gučanin** und **Nadine Kegele** sind äußerst anregende Beispiele dafür. Die unter dem Pseudonym **Pink Lichtenstein** verfasste Kurzgeschichte schildert die Möglichkeiten und Beweggründe einer Selbstermächtigung. Auch **Petra Sturms** Essay kann in diesem Sinn als Selbstermächtigung gelesen werden, er verknüpft die Kämpfe um Emanzipation und Gleichheit mit der Freiheit, Rad zu fahren.

Aus reaktualisierender, emanzipatorischer Sicht öffnen sich zahlreiche Fragen, die an die Kämpfe für das Frauenwahlrecht anknüpfen, für eine Diskussion und für künstlerische Bearbeitung: Werden Kategorien wie Gender und die Konstrukthaftigkeit von Geschlecht in der Gegenwart mittlerweile über schmale Lippenbekenntnisse hinausgehend allgemein anerkannt? Werden Verhandlungen über Lohngerechtigkeit bzw. Prekariat und Geschlecht heute anders narrativiert als vor 100 Jahren? Wie entwickelten sich familienpolitische Überlegungen rund um Frauenrechte, wie wird über alleinerziehende Mütter, Verhütung, Abtreibung, Karenz usw. heute diskutiert? Wie gestaltet sich die Frage der ökonomischen Abhängigkeit von Frauen heute und in welchem Bezug dazu steht die Frage nach den Wohnverhältnissen? Eine essayistische Antwort darauf bietet der Text von **Bettina Balàka**, literarisch beschäftigt sich damit **Marlene Gölz**, während **Marie-Noelle Yazdanpanah** sich dem Themenkomplex wissenschaftlich annähert.

Außerdem wird in vielen Texten – implizit und explizit – die Relevanz und die Möglichkeit von (gesellschafts-)kritischem Schreiben zur Diskussion gebracht. **Elena Messners** Text versucht dies anhand der Inszenierung ambivalenter Täterinnen-Opfer-Zuschreibungen, die sie mit Fragestellung verknüpft, warum und wie die politische Mitgestaltung Frauen auch heute noch erschwert wird. Solche und verwandte Fragestellungen werden in den Darlegungen von **Birge Krondorfer** und **Eva Schörkhuber** noch radikalisiert, die sich beide mit alternativen Demokratiekonzeptionen auseinandersetzen, und diese mit der Frage nach Geschlechtergerechtigkeit und Bildung verbinden.

Geht es um die Reaktualisierung der Erzählungen über die Erlangung des Frauenwahlrechts in einem heutigen politisch-literarischen Kontext, bleibt die Frage nach den Aspekten Provokation und Tabubruch nicht aus. Neuformulierungen von Kritik an der nicht ausreichenden

politischen Partizipation von bestimmten Bevölkerungsgruppen lässt sich etwa anhand der Frage von Migration und StaatsbürgerInnenschaft stellen – wie dies im autobiografischen Beitrag von **Mascha Dabić** geschieht – oder auch zur Frage nach ausbleibender Gleichstellung im Parlament, die **Marion Löffler**s pointierte politisch-theoretische Überlegungen zur Frage von der Behandlung sexueller Belästigung im Nationalrat aufzeigt. **Helga Pregesbauer** stellt diese Frage anhand der Tatsache, dass Prostituierte vom Frauenwahlrecht zunächst ausgenommen blieben, und setzt sie in Bezug zu heutigen Debatten rund um das Verbot und die Stigmatisierung von Prostitution bzw. Sex-Arbeit.

Die Tatsache, dass nahezu alle hier abgedruckten Beiträge die Frage nach Frauenrechten mit demokratiepolitischen Diskussionen in Beziehung gesetzt haben – ein häufiges Ergebnis feministischen und politischen Schreibens–, findet schließlich auch im abschließenden Gespräch mit **Marlene Streeruwitz** einen prägnanten Abschluss – oder vielmehr: eine Erweiterung.

Der vorliegende Sammelband versteht sich konsequenterweise als eine interventionistische Schreib-Aktion, anhand der überprüft werden soll, unter welchen Gesichtspunkten Texte, die eine literarische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragen nach Partizipationsrechten und Demokratisierung von Gesellschaften suchen, im Rahmen eines auf die Feier der 100-Jährigkeit der Österreichischen Republik, eines Narrativs, das im Zeichen von Erfolg und Fortschritt stehen könnte, gelesen und debattiert werden.

Es beschäftigte uns als Herausgeberinnen bei den Vorbereitungen zum Band immer wieder aufs Neue die Frage: Was gilt es heutzutage im Hinblick auf Kämpfe um politische Partizipation zu feiern?

Dieser uns begleitenden Frage – *Warum feiern* – verdankt der Band seinen Titel. Der Kampf um das Recht auf politische Teilhabe ist nicht abgeschlossen, die Frage danach, auf welche Errungenschaften wir heute, im Jahr

2018, zurückblicken und welche weiteren Schritte wir setzen können und wollen, ist und bleibt für uns und viele Frauen eine offene.

In diesem Sinne kommt in diesem Band auch jene Aufbruchsstimmung zum Ausdruck, in der wir uns trotz gegenwärtiger Verhältnisse befinden. In Österreich und Europa erhalten konservative, traditionalistische und reaktionäre Agenden ob der rechtslastigen Regierungen beständig mehr Raum. Diese gesellschaftspolitischen Entwicklungen wirken sich bereits und werden sich auch zukünftig massiv und zentral auf die Rechte von Frauen auswirken. Gerade in diesem Sinn gilt es weiterhin – und vor allem verstärkt jetzt – gemeinsam bestehende Ausschlussmechanismen aufzubrechen, ihre manifeste und diskursive Gewalt aufzuzeigen, zu beanstanden und gemeinsam dagegen vorzugehen. Kämpfe um Frauenrechte werden in den kommenden Jahren eine wichtige Stelle einnehmen.

Um diese Kämpfe sichtbar zu machen, versammelt der Band auch einen Grundstock an aktuellen Forderungen und Statements, Pamphlete, Flugschriften und -blätter oder Kunstdokumentationen, die wir von engagierten Aktivistinnen erbeten haben[4]. In dieser Form ist es möglich, zeitgenössischen Debatten und emanzipatorischen Akten eine Plattform zu geben, sie zu sammeln und zu dokumentieren. Auch heute noch werden, wenn es um die Durchsetzung von Rechten auf die Teilnahme an demokratiepolitischen Prozessen geht, künstlerische und literarisch-publizistische Strategien ausgearbeitet und Druckmittel gestaltet, die in ähnlicher Form vor hundert Jahren im Kampf um das Frauenwahlrecht in Österreich eingesetzt wurden. Für ihre politischen Statements, Flugblätter und künstlerischen Arbeiten danken wir sehr herzlich dem **feministischen Magazin „an.schläge“,** der **Burschenschaft Hysteria,** dem Frauennetzwerk der österreichischen Filmbranche **FC Gloria,** dem **Frauen*Volksbegehren,** dem **Frauen*referat der ÖH Uni Wien,** dem autonomen Zentrum von & für Migrantinnen **maiz,** der **Rosa Antifa Wien,** der wtfgrrrl*gang **RADS,**

der **Frauenwahlrechtsabschaffungszentrale** sowie **Denise Bourbon, Yasmin Hafedh** und **Brigitte Entner.**

Bedanken möchten wir uns abschließend auch noch beim **Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung** für die Nutzung ihrer Räumlichkeiten für Workshops, Recherchen und Besprechungen, **Veza Quinhones-Hall** für die gewissenhafte Layoutierung und ihre Geduld, **Nicole Szolga** für das ausdrucksstarke Layout für die Statements, dem Team der **Edition Atelier** für ihr Engagement, **Marlene Streeruwitz** für die anregenden Gespräche und allen Autorinnen dieses Sammelbandes für ihre interessanten und persönlichen Beiträge. Danke!

Die Herausgeberinnen, Juni 2018

1 Eine Studie der Universität Göteburg, die im März 2017 im „European Journal of Political Research" veröffentlicht wurde, belegt dies eindrucksvoll mit Fakten. Die Untersuchung befasste sich mit dem Übergang zu Demokratie in 177 Ländern. Ohne Frauenrechte, so das Ergebnis der Studie, ist ein demokratischer Wandel unwahrscheinlich. http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/1475-6765.12201/abstract.

2 Sibylle Peters: Definitionen von künstlerischer Forschung in Sibylle Peters (Hg.): Das Forschen aller. Artistic Research als Wissensproduktion zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft, Bielefeld: Transcript 2013, S. 9.

3 Das Recht auf Widerspruch und Widersprüchlichkeit betrachten wir als eine demokratische Grundhaltung, die es gegen autoritäre Vereinnahmungen und Ausschlüsse zu verteidigen gilt.

4 Unsere Sammlung versteht sich als Beitrag zur Bildung einer Vernetzungsplattform für frauenpolitische Anliegen.